

# Ein Traum in Weiß?

Die Entwicklung der Hochzeitskleider von 1940 bis 1969  
im Nördlinger Ries<sup>1</sup>

*Lara Berger*

*Julius-Maximilians-Universität Würzburg*

## Der Hochzeitstag – der schönste Tag im Leben?

1967 fanden im Studio des amerikanischen Künstlers Christo in New York Fotoaufnahmen für sein neuestes Werk statt. Das Projekt „Wedding Dress“ versinnbildlichte nicht nur den künstlerischen Freigeist Christos, sondern vor allem seine Kritik an der Brautmode der Zeit und der Heirat im Allgemeinen.<sup>2</sup> Das „Wedding Dress“, 2019 im Musée Yves Saint Laurent in Marrakesch zum bisher letzten Mal ausgestellt, ist ein Brautkleid eigener Art.<sup>3</sup> Statt die Braut für die Hochzeitszeremonie zu „verpacken“, wird hingegen bei Christo das Kleid kurzerhand in weiße Seide gepackt und mit Stricken verschnürt, was einem riesigen Paket gleicht. Die Braut trägt sowohl ein knappes weißes Oberteil als auch eine kurze weiße Hose. Verbunden sind beide durch mehrere dicke Seile, die sich der Frau um den gesamten Körper legen. In starker Pose, sich gegen die Last des Paketes stemmend, erinnert die Szene an „ein[en] Ochsen [,] [der] vor den Pflug gespannt“<sup>4</sup> wurde. Trotz des großen Einsatzes

<sup>1</sup> Ausschnitt aus der Bachelorarbeit „Ein Traum in Weiß? Die Entwicklung der Hochzeitskleider von 1895 bis 1969 im Nördlinger Ries.“

<sup>2</sup> Vgl. Koddenberg, Matthias. *Christo: Unveiling the Body*. URL: <https://christojeanneclaude.net/art-works/wrapped-women-and-fashion-designs/> (letzter Zugriff: 18.09.2023, 12:00 Uhr).

<sup>3</sup> Vgl. O.A. *Christo: Femmes 1962-1968. Musée Yves Saint Laurent Marrakech*. URL: <https://www.e-flux.com/announcements/258662/christofemmes-1962-1968/> (letzter Zugriff: 18.09.2023, 13:00 Uhr).

<sup>4</sup> Vinken, Barbara. „Von der Investitur zur Travestie: Die Braut.“ In *Braut Moden Schau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755-2005*, hrsg. von Bärbel Hedinger/ Julia Berger, 10–21. München: Prestel, 2005, 10.

gelingt es der Frau scheinbar nicht, das verpackte Hochzeitskleid zu ziehen, die Last scheint übermächtig.<sup>5</sup>

Christo selbst gab an, mit diesem Kunstwerk „every cliché that is associated with this particular piece of clothing“<sup>6</sup>, dem Hochzeitskleid, demontieren zu wollen. Seine Arbeit scheint verdeutlichen zu wollen, dass die schwere Last, die sich an die zukünftige Braut hänge, nicht das Kleid sei. Vielmehr stehe sie sinnbildlich für die Vorstellung von einer perfekten Frau und den Erwartungen, die bereits vor dem Eheversprechen, und vor allem nach der Trauung, an sie gerichtet werden. Das „Bild der Braut“<sup>7</sup>, verhinderte für Christo den „Weg [der Frau] in die Zukunft der Moderne“<sup>8</sup>. Eine Kritik an der klassischen Hochzeit und passend für die Zeit im Übergang zu den 1970er-Jahren.

Die Eheschließung geriet in diesem Jahrzehnt zunehmend aus der Mode, erst in den 1980er-Jahren stieg die Beliebtheit der „Traumhochzeit in Weiß“ wieder an.<sup>9</sup> Doch erreichte die Begeisterung am Heiraten nicht mehr die Hochzeitseuphorie des „Goldene[n] Zeitalter[s] der Ehe“<sup>10</sup> der 1950er- und 1960er-Jahre. Weder in den Jahrzehnten zuvor noch in den Jahrzehnten danach waren in Deutschland so viele Paare verheiratet.<sup>11</sup>

Die Einbeziehung von Materialität in geschichtswissenschaftliche Studien nahm erst ab den 2000er-Jahren großflächig Fahrt auf. Zuvor blieb eine Fokussierung auf schriftliche Zeugnisse die Norm. Obwohl sich von jeher „mit und an [...] Dingen [...] [u.a] Konsum-, Technik-, Kultur- und Kommunikationsgeschichte ab[spielt, standen diese] allerdings [lange nicht] im Fokus [des] histographischen Interesses“<sup>12</sup>. Dies änderte sich durch den *material turn*. Hierbei wurde nun schrittweise deutlich, welchen großen Nutzen die Einbeziehung der materiellen Kultur für die Forschung haben kann.<sup>13</sup> Denn die materielle Kultur umfasst nicht nur die physische Eigenschaft eines Objekts, sondern auch die unterschiedlichen Kontexte, durch die es Bedeutung erhält. Objekte können aktiv und autonom für sich sprechen und müssen nicht mehr nur im Kontext gelesen werden, dessen Ansatz zeitweise verfolgt wurde.<sup>14</sup> So bietet auch das Brautkleid in dieser Arbeit die Möglichkeit, über die zeitgenössische Mode hinaus einen Einblick in die gesellschaftliche Situation der jeweiligen Zeit zu erlangen. Kleider fungieren bis heute als Kommunikationsträger.

<sup>5</sup> Vgl. Koddenberg, Matthias. *Christo: Unveiling the Body*. URL: <https://christojeanneclaude.net/art-works/wrapped-women-and-fashion-designs/> (letzter Zugriff: 18.09.2023, 12:00 Uhr).

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Vinken 2005, 10.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Redlin, Jane/ Schühle, Judith/ Witzenzellner, Jana. *Hochzeitsträume. Wedding Dreams*. Schriftenreihe des Museums Europäischer Kulturen 22. Berlin: E.A. Seemann, 2018, 82.

<sup>11</sup> Vgl. ebd.

<sup>12</sup> Ludwig, Andreas *Materielle Kultur*. URL: [https://docupedia.de/zg/Ludwig\\_materielle\\_kultur\\_v2\\_de\\_2020](https://docupedia.de/zg/Ludwig_materielle_kultur_v2_de_2020), (letzter Zugriff: 06.03.2024, 10:00 Uhr).

<sup>13</sup> Vgl. ebd.

<sup>14</sup> Vgl. Harvey, Karen (Hrsg.). *History and Material Culture: A Student's Guide to Approaching Alternative Sources*. 2. Aufl. New York: Routledge, 2017, 3f.

Verschieben sich im 21. Jahrhundert nun die Grenzen,<sup>15</sup> so gab die Kleidung noch bis weit ins 20. Jahrhundert Aufschluss über den Wohlstand des Trägers und seine Wertevorstellungen. Das Brautkleid konnte die Verbundenheit der Braut zur Tradition verdeutlichen oder ein revolutionäres Zeichen setzen. Die Entwicklung dieses, als besonders und höchst persönlich empfundenen, Kleides spiegelt somit eindrücklich die Veränderungen innerhalb einer Gesellschaft wider. Das einzelne Brautkleid als sozialgeschichtlich aussagekräftiges Objekt führt zu einer Materialisierung verschiedener biographischer Kontexte. Somit zielt diese Arbeit darauf ab, nicht nur Ergebnisse der Entwicklung der Brautkleider in einem geographisch begrenzten Raum zu erlangen, sondern auch zu verdeutlichen, welche Aussagekraft die materielle Kultur hat und welche Bedeutung ihr in geschichtlichen Studien zugestanden werden sollte.

Mit Blick auf die materielle Kultur werden die Brautkleider zwischen den Jahren 1940 und 1969 betrachtet. Besonders in diesen Jahrzehnten kann noch auf eine umfangreiche Menge an Quellenmaterial zurückgegriffen werden, vorrangig Fotografien, aber auch einzelner Kleider. Somit sind eine eingehendere Betrachtung und Analyse der unterschiedlichen Brautkleider möglich. Zusätzlich soll aber auch die Kleidung des Bräutigams nicht vollkommen vernachlässigt werden, falls Besonderheiten oder Einzelfälle hervorstechen oder eine Veränderung der Männermode mit der Mode des Brautkleids in Verbindung gesetzt werden kann.

Aber in welchem Maße und wie schnell veränderten sich die Hochzeitskleider im Nördlinger Ries von 1940 bis 1969? Lassen sich Unterschiede in ihrer Entwicklung im Vergleich zu der großstädtischen Brautmode in Deutschland feststellen? Jenen Fragen soll im Verlauf dieser Arbeit nachgegangen werden. Die Entwicklung der Brautkleider innerhalb der einzelnen Jahrzehnte soll mithilfe von Fotografien analysiert und mit der vorhandenen Literatur ergänzt werden. Abschließend werden diese Ergebnisse mit Blick auf die städtischen und dörflichen Hochzeiten betrachtet.

Auf rund achtzig Kleinbildfilmen und Negativen im städtischen Heimatmuseum Oettingen, weiteren knapp hundert Aufnahmen aus dem vom Bezirk Schwaben getragenen Museum KulturLand Ries in Maihingen, einigen erhalten gebliebenen Fotografien im Stadtarchiv in Nördlingen, sowie auf zahlreichen Bildern aus Privatbesitz, schlummert die Entwicklung der Hochzeitskleider im Nördlinger Ries, in den Jahren 1940 bis 1969. Diese rund 200 Fotografien sollen als Grundlage für die folgenden Arbeit dienen, da durch ihre große Zahl vermutlich auch allgemeingültige Aussagen für die Region getroffen werden können. Ergänzt werden die fotografischen Zeugnisse durch vier Zeitzeugenberichte. Die befragten Frauen heirateten selbst in den 1950er- bzw. 1960er-Jahren und berichteten sowohl über ihrer eigene Hochzeit als auch über die ihrer Verwandten. Von einzelnen Hochzeitskleidern in der wissenschaftlichen Sammlung der jeweiligen Museen können

<sup>15</sup> Anmerkung: Im Hinblick auf den sogenannten „Used Look“.

zusätzliche Informationen hinsichtlich der verwendeten Stoffe und Schnittmuster gewonnen werden.<sup>16</sup>

In dem gewählten Zeitraum kann mit Blick auf die Quellenlage auf eine umfangreiche Zahl an Fotografien zurückgegriffen werden. Hingegen besteht beim Forschungsstand gerade im Ries noch großer Nachholbedarf. Da sich nur wenige und sehr vereinzelt Beiträge überhaupt mit der Hochzeit und dem Brautkleid im Ries beschäftigen, muss sich in dieser Arbeit vorrangig an den vorhandenen und vorwiegend unerschlossenen Quellen orientiert und aus diesen Schlüsse gezogen werden.

Mit Blick auf die Entwicklung der Brautkleider in Deutschland stechen vor allem Bärbel Hedinger und Julia Bergers „Braut Moden Schau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755–2005“, sowie Jutta Zander-Seidels „Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts“ hervor. Mit diesen relativ neuen Arbeiten wurde hierbei aber beinahe Neuland betreten, da bis 1990 eine wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema vollkommen fehlte.<sup>17</sup> Einzelne Beiträge, wie „Brandenburger Bräute“ von Lothar Binger und Susann Hellemann, beschäftigen sich mit den Brautkleidern in bestimmten Regionen in Deutschland, deren Ergebnisse aber dennoch zu Vergleichen herangezogen werden können und somit die Einordnung der Rieser Brautkleider in die Entwicklung der Hochzeitskleider in Deutschland ermöglichen.

### Die Entwicklung hin zum weißen Brautkleid in Deutschland

Der Begriff *wedding dress* findet sich erstmalig 1844.<sup>18</sup> Bis dahin war es zwar üblich gewesen, dass die Braut zu ihrer Hochzeit ein besonderes Kleid trug, nicht aber, dass es sich hierbei um ein extra für den Anlass gekauftes oder geschneidertes Kleid handeln musste. Das ausgewählte Kleid wurde häufig auch zu anderen Festen getragen und war deswegen lange Zeit nicht an eine bestimmte Farbe gebunden. Somit unterschied sich das Brautkleid kaum von einem klassischen Festkleid. Im 18. Jahrhundert war es auch noch nicht üblich gewesen, dazu Kranz und Schleier zu tragen.<sup>19</sup>

Eine sogenannte „moderne Brautkleidung“ entwickelte sich in den adligen europäischen Kreisen erst zunehmend um die Zeit der Französischen Revolution, denn die

<sup>16</sup> Dazu wurden weitere Erkenntnisse von der Nördlinger Damenschneiderin Uschi Rothgang beigesteuert, sowie die Einschätzung und Zuordnung von Dr. Gerhard Bauer, Leiter des Sachgebiets für Uniformen und Feldzeichen am militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden, zu verschiedenen Uniformen und Auszeichnungen, die Bräutigame im Verlauf des Zweiten Weltkriegs bei ihrer Hochzeit trugen.

<sup>17</sup> Vgl. Wiswe, Mechthild. *Brautkleidung im Wandel. 220 Jahre regionale Identität und internationale Mode*. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 60. Braunschweig: Braunschweigisches Landesmuseum, 1990, 6.

<sup>18</sup> Vgl. Bringemeier, Martha. *Mode und Tracht. Beiträge zur geistesgeschichtlichen und volkskundlichen Kleidungsforschung*. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 15. Münster: Cöpppenrath, 1985, 268.

<sup>19</sup> Vgl. Zander-Seidel: *Kleiderwechsel*, S. 195-197.

Aufklärung beeinflusste nicht nur das Sozialleben, sondern auch die Mode. Die Farbigkeit der Kleider verschwand zunehmend, weiß und schwarz rückten in den Vordergrund und die Stoffe wurden leichter und glatter.<sup>20</sup> Die später typische Brautkleidung, bestehend aus dem weißen oder cremefarbenen Hochzeitskleid, dem Schleier und dem Blumenkranz, kam Ende des 18. Jahrhunderts in den gehobenen Kreisen zunehmend in Mode. Martha Bringemeier führt in ihrer Arbeit an, dass bereits ab 1836 kein Interesse mehr an weißen Kleidern, außer zur Hochzeit, bestanden hätte, schwarz und farbige Kleider wären hingegen wieder in Mode gekommen. Somit wurde das weiße Hochzeitskleid zu einer Sonderkleidung, welches sich vom Rest der übrigen Fest- und Ballkleider abhob.<sup>21</sup>

Doch war das weiße Kleid in den gehobenen Kreisen noch lange nicht der Standard bei Vermählungen. Das änderte sich erst, als Kaiserinnen und Königinnen in weißen, bzw. cremefarbenen, Hochzeitskleidern heirateten. Als ein „strahlendes Vorbild jeder Brautkleidung“<sup>22</sup> diente unter anderem die Hochzeit der französischen Kaiserin Eugenie mit Napoleon III. am 30.01.1853 in Paris. Gehüllt in ein prunkvolles Hochzeitskleid aus weißem Atlas, zog sie eine vier Meter lange Schleppe auf dem Weg zum Altar in Notre Dame hinter sich her.<sup>23</sup> Noch größeren Einfluss auf die Modewelt hatte die Hochzeit Queen Victorias 1840. Als erste englische Königin heiratete sie mit Schleier und trug dazu ein elfenbeinfarbenes Krinolinekleid aus Seidensatin. Ihr Kleid läutete eine neue Ära in der Brautmode ein, da sich eine riesige und anhaltende Begeisterung für weiße Hochzeitskleider entwickelte: Eine Euphorie, die neben dem Adel auch alle bürgerlichen Schichten in Europa erfasste.<sup>24</sup>

Trat das Volk, mit Blick auf Deutschland, im 19. Jahrhundert noch in schwarz oder in Tracht vor den Altar, setzte sich gegen Ende des gleichen Jahrhunderts das weiße Brautkleid in weiten Kreisen durch. Ausnahmen gab es aber trotzdem. Nicht selten fehlten die finanziellen Mittel für den Kauf eines farblich unpraktischen Kleides, welches, im Gegensatz zu den neutralen schwarzen Kleidern oder der Tracht, nur einmal getragen werden konnte.<sup>25</sup> Fern der Großstädte blieben weiße Kleider noch bis in die 1930er-Jahre in ländlich geprägten Gebieten verhältnismäßig selten und die teilweise noch recht zaghaft zunehmende Repräsentation der weißen Brautkleider wurde dann vorübergehend mit Beginn des Zweiten Weltkrieges ausgebremst.

<sup>20</sup> Vgl. Bringemeier 1985, 255.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 269-272.

<sup>22</sup> Ebd., S. 270.

<sup>23</sup> Vgl. ebd.

<sup>24</sup> Vgl. Thompson, Eleanor. *Ein Traum in weiss. Grace Kelly bis Kate Middleton – Die schönsten Hochzeitskleider*. München/ London /New York: Prestel, 2014, 10-12.

<sup>25</sup> Vgl. Böth, Gitta. „Selbst gesponnen, selbst gemacht ...“ *Wer hat sich das nur ausgedacht? Trachtenforschung gestern, Kleidungsforschung heute*. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg, Niedersächs. Freilichtmuseum, 1987, 46.

### Die 1940er-Jahre – Stillstand in der Brautmode

In den 1940er-Jahren kam es beinahe zu einem Stillstand in der bisher beständig fortgeschrittenen Entwicklung der Brautmode. Durch die materielle und finanzielle Not in den Kriegs- und Nachkriegszeiten war es für die meisten Bräute unmöglich geworden, sich ein neues weißes Kleid anfertigen zu lassen. Da es durch den Krieg kaum zu neuen Modeimpulsen aus den Großstädten kam, wurde weiterhin in den bisherigen Kleidern geheiratet, mit betonten Schultern und hervorgehobener Taille. Kleider, die schon bei anderen Hochzeiten getragen worden waren, wurden umgearbeitet und aufgrund des Stoffmangels immer wieder weitergegeben.<sup>26</sup>

Bei der Umarbeitung wurde sich häufig an der Ideologie der Nationalsozialisten orientiert. Die Frau sollte für „Natürlichkeit, Gesundheit und Schlichtheit“<sup>27</sup> stehen. Alles Glamouröse sollte diesem Idealbild weichen. So wurden weite Röcke beliebt, da sie sinnbildlich für eine „fast bieder[e][...] Zurückhaltung“<sup>28</sup> standen. Wie in anderen Teilen Deutschlands wurden die Schleier zunehmend größer und länger, der Kranz stand nun auffällig vom Kopf ab. In diesem Jahrzehnt entschied nicht mehr die Mode über den Schnitt der Brautkleider, sondern die Nationalsozialisten, die einen „züchtig hochgeschlossenen, langärmeligen und die Körperformen weitgehend verdeckenden weiten Schnitt“<sup>29</sup> forderten.<sup>30</sup>

Eine Fotografie aus dem Fundus des Stadtarchiv Nördlingens zeigt ein gutes Beispiel für ein Brautkleid im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Die Braut trägt auf diesem Foto ein weißes, hochgeschossenes und langärmeliges Kleid, der Brautkranz steht vom Kopf ab und der Schleier ist bodenlang, sodass er vor dem Brautpaar ausgelegt wurde.<sup>31</sup> Im Dorf Wilflingen wurde 1940 hingegen weiter in einem schwarzen Kleid mit weißem Schleier geheiratet. Die Brautmutter trägt hier als einzige der abgelichteten Gäste die katholische Tracht mit der *Reginahaube*. Die jüngere Generation hingegen scheint kaum noch Interesse am Tragen der Tracht gehabt zu haben.<sup>32</sup>

Der Rest der aufgenommenen Brautkleider in den 1940er-Jahren im Ries gleichen je einem der beiden zuvor genannten Stile: Die Braut mit weißem Kleid und bodenlangem Schleier, der Bräutigam in Uniform, wie bei der Hochzeit von Sofie Bach und dem Gefreiten Stechert 1942,<sup>33</sup> oder im gleichen Jahr die Hochzeit Dürrwanger und Hagner in Wechingen, bei der zwei Fotografien erhalten geblieben sind. Darauf zu sehen ist der

<sup>26</sup> Vgl. Moser, Maria. *Das Brautkleid*. URL: [https://www.zobodat.at/pdf/WissJbTirolerLM\\_13\\_0235-0241.pdf](https://www.zobodat.at/pdf/WissJbTirolerLM_13_0235-0241.pdf) (Letzter Zugriff: 21.09.2023, 16:00 Uhr), 236.

<sup>27</sup> Berger, Julia. „1919-1959.“ In *Braut Moden Schau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755-2005*, hrsg. von Bärbel Hedinger/ Julia Berger, 56-73. München: Prestel, 2005, 59.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., 59f.

<sup>31</sup> NFA 3-01, Stadtarchiv Nördlingen.

<sup>32</sup> S-0713-041, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Anna Stempfle, Marktoffingen.

<sup>33</sup> 39866, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

Bräutigam, ein Unteroffizier in Ausgehanzug mit Waffenrock und dem Infanterie-Sturmabzeichen, sowie dem Verwundetenabzeichen, einmal mit und einmal ohne Schirmmütze. Besonders ist hierbei, dass an seiner Uniform der Rosmarinzwig befestigt wurde, das gängige Ehrenzeichen bei einer Hochzeit, auch im Ries.<sup>34</sup> Einen an der Uniform befestigten Rosmarinzwig oder einen ähnlichen Blumenanstecker findet sich bis 1945 nur noch bei zwei weiteren Beispielen in den Aufnahmen von Josef Fischer, dem Oettinger Hoffotograph, in dessen Atelier nicht nur Bürger aus Oettingen, sondern auch der umliegenden Dörfer kamen.

Bei drei Fotografien aus dem Jahre 1942 heirateten die Frauen in schwarz. Auf einer Fotografie trägt die Frau von Alois Fall aus Seglohe ein schwarzes Festkleid mit weißem Schleier und Perlenkette.<sup>35</sup> Die Frau des Wechinger Obergefreiten Weingärtner trägt hingegen wie die Frau des Wemdingen Josef Rusch auf ihrem Hochzeitsfoto keinen Schleier, sondern nur ein Kleid, welches augenscheinlich nur zu besonderen Veranstaltungen getragen wurde und wohl kein Brautkleid aus den vergangenen Jahrzehnten war.<sup>36</sup> Josef Rusch, der in Anzug und Krawatte heiratete und nicht in Uniform, die Gründe dafür sind unbekannt, sticht hierbei aus der Masse der Bräutigame heraus.<sup>37</sup> Bei beinahe allen Hochzeiten in den Kriegsjahren trugen die Männer im Ries Uniform.

So wie sich die Kleidung der Männer nur in einigen wenigen Details voneinander unterschied, einige trugen Handschuhe und Mütze, glichen sich auch die Brautkleider auf den ersten Blick. Die Schleier waren sich häufig recht ähnlich, das Kleid langärmelig, ohne Ausschnitt und meist bodenlang.<sup>38</sup> Die meisten Brautpaare wurden stehend fotografiert, dem Fotografen leicht zugewandt. Eine Ausnahme bildet hierbei die Doppelhochzeit des Hauptfeldwebels Rieß und die des Oberschirrmeisters Bareiß, bei deren Foto die beiden Paare dicht aneinandergedrängt weder richtig sitzend noch stehend fotografiert wurden.<sup>39</sup>

Auch mit Hinblick auf die unterschiedlichen Dienstränge der Soldaten können keine wesentlichen Unterschiede bei den Brautkleidern ihrer Frauen festgestellt werden.

1944 heiratete der Obergefreite Greiselmeier aus Dürrenzimmern seine schwarztragende Braut. Laut Dr. Gerhard Bauer trug Greiselmeier bei seiner Hochzeit einen Ausgehanzug mit Feldbluse, datiert auf die Jahre 1943–45, dazu das Band zum Eisernen Kreuz zweiter Klasse an der Knopfleiste, sowie das Verwundetenabzeichen auf der linken Brusttasche.<sup>40</sup> Der Obergefreite Steinheber aus Maihingen, Teil der Luftwaffe, trug hingegen keine Auszeichnungen, sondern nur den ab 1940 vorgeschriebenen Hoheitsadler auf der rechten Brusttasche. Seine Frau heiratete ihn 1944 in Weiß.<sup>41</sup> Ebenfalls in Weiß

<sup>34</sup> 40172, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>35</sup> 40666, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>36</sup> 39877, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>37</sup> 40618, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>38</sup> 41753/ 42155/ 45608, alle in: Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>39</sup> 44066, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>40</sup> Vgl. 46723, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>41</sup> 46610, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

heirateten auch weitere Frauen von Obergefreiten, wie 1943 in Wechingen und 1943 in Hainsfarth.<sup>42</sup> Auf dem Hochzeitsfoto Hess und Gruber in Hainsfarth trägt der Bräutigam die Einheitsfeldmütze und am linken Ärmel deutlich zu erkennen, das Dienstgradabzeichen und das Flak-Abzeichen der Luftwaffe.<sup>43</sup> Die Bräute der mit höherer Besoldung eingestufteten Unteroffiziere trugen ähnlich geschnittene Kleider wie die Bräute der Obergefreiten.<sup>44</sup> Und auch mit Blick auf die Hochzeit des Hauptfeldwebels Rieß und des Oberschirrmeisters Bareiß lassen sich keine auffallenden Unterschiede bei der Kleidung der Frauen ausmachen.<sup>45</sup>

Vergleicht man die Anzahl der fotografierten Hochzeiten im Verzeichnis von Josef Fischer in den Jahren von 1943 oder 1942 mit denen von 1944, so lässt sich eine auffallend große Abnahme feststellen. Irmgard Tremel aus dem Dorf Herblingen berichtet, dass erst nach dem Krieg zahlreiche Hochzeiten gefeiert wurden, weil diese im Krieg nicht stattfinden konnten.<sup>46</sup> Somit wurden wohl Planungen für Hochzeiten in den letzten beiden Kriegsjahren, aufgrund der sich zuspitzenden Situation der deutschen Armee und dem allumfassenden Mangel, verschoben. Dies würde auch die geringe Zahl an Hochzeitsbildern in der Sammlung von Josef Fischer erklären, denn besonders 1946 lässt sich hier wieder ein starker Anstieg feststellen.

Bei einer Fotografie, die ein Brautpaar im November 1945 im Dorf Maihingen zeigt, wurde der Vermerk gemacht, dass es sich bei dem für das Kleid verwendete Material um Fallschirmseide handelte.<sup>47</sup> Diese Information scheint so wichtig, dass sie bei der Übergabe ins Museum KulturLand Ries erwähnt wurde. Denn das Nylongewebe Fallschirmseide, welches in deutschen Beständen nicht aus Nylon, sondern aus Cellulose regenerat hergestellt wurde, galt in den Kriegs- und Nachkriegsjahren „als besonders begehrtes Material“<sup>48</sup> beim privaten Tauschhandel.<sup>49</sup> Hildegard Schludi berichtet, dass sie selbst als sogenanntes Primiz-Bräutchen 1946 ein weißes Kleid aus Fallschirmseide trug, die der Nachbar als Soldat aus Frankreich mitgebracht hatte.<sup>50</sup> Der Bräutigam der zuvor genannten Maihinger Hochzeit trug bei seiner Vermählung, sechs Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wieder Mantel und weiße Handschuhe – ein Rückgriff auf die Kleidung des Bräutigams vor dem Krieg.<sup>51</sup> 1946 stieg die Zahl der Hochzeiten wieder stark an. Alle in diesem Jahr dokumentierten Hochzeiten ähnelten sich weiterhin hinsichtlich des Schnittes und der Länge. Ein leichter Anstieg der weißen Hochzeiten ist hierbei im Vergleich zu den

<sup>42</sup> 41753/ 42155, alle in: Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>43</sup> E-Mail-Auskunft von Dr. Gerhard Bauer, 18.09.2023.

<sup>44</sup> 45608, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>45</sup> 44066, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>46</sup> Vgl. Zeitzeugengespräch mit Irmgard Tremel, 08.04.2022, 10.

<sup>47</sup> S-0295-026, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Josefa Kotz, Maihingen.

<sup>48</sup> Wiswe 1990, 16.

<sup>49</sup> Vgl. Zander-Seidel, Jutta. *Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts*. Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 2002, 203f.

<sup>50</sup> Vgl. Zeitzeugengespräch mit Hildegard Schludi, 06.03.2023, S. 1.

<sup>51</sup> S-0295-026, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Josefa Kotz, Maihingen.



zurückliegenden Kriegsjahren zu erkennen. Es zeigt, dass das weiße Kleid nun endgültig im Ries Fuß fassen konnte und sich stetig wachsender Beliebtheit erfreute. Dennoch wurde auch das schwarze Kleid mit weißem Schleier weiterhin verwendet. Das ist verwunderlich, da in weiten Teilen Deutschlands das schwarze Brautkleid schon weit vor dem Zweiten Weltkrieg an Beliebtheit eingebüßt hatte.<sup>52</sup> Warum dies im Ries nicht der Fall war, kann nur vermutet werden. Ein Großteil der fotografierten schwarztragenden Bräute stammte aus einem dörflichen Umfeld. Ob dieser Faktor einen Einfluss auf die Wahl des Kleides hatte und in den Städten Nördlingen und Oettingen farblich größtenteils anders geheiratet wurde, soll im weiteren Verlauf eingehender betrachtet werden.

Regine Reicherts Eltern Ursula und Fritz Steinmeyer traten ebenfalls 1946 in Oettingen vor den Altar. Das Haar aufwendig frisiert, trägt Ursula auf dem Foto ein bodenlanges weißes Kleid, mit langen Ärmeln, kleinem Kragen und verschiedenen Details, wie mehrere weiße Knöpfe an den Ärmeln und den mit Knöpfen überzogenen Vorderverschluss des Kleides. Der Schleier, mit kleinen Stickereien verziert, scheint zunächst voluminöser als der Standard der Zeit im Ries, doch kann dies auch täuschen, da bei vielen Fotografien der Schleier der Braut nicht in voller Pracht zu erkennen ist.<sup>53</sup> Anders als bei vielen anderen Brautkleidern der Zeit, wurde hier wieder verstärkt Wert auf ein körpernah tailliertes Kleid gelegt.<sup>54</sup> Es betonte den Oberkörper und läutete durch die schmalen Schultern und den weiten Rock schon früh die „feminine Mode“<sup>55</sup> der 1950er-Jahre ein.<sup>56</sup>

Mit Blick auf das Stadt-Land-Gefüge verschwammen die Grenzen in den 1940er-Jahren hinsichtlich der Mode immer stärker. Besonders aus dem Fischer-Bestand sind hierbei zahlreiche Fotografien erhalten geblieben. Der Großteil stammt auch hier von dörflichen Hochzeiten. Mit Blick auf die städtischen Ja-Worte ist hierbei noch einmal die genannte Hochzeit von Ursula und Fritz Steinmeyer am 08.06.1946 hervorzuheben, da in diesem Fall der persönliche Hintergrund der Personen bekannt ist. Die Familie Steinmeyer war seit 1847 im Besitz der Orgelfabrik G. F. Steinmeyer & Co., mit Sitz in Oettingen. Besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und den Jahren des Wiederaufbaus deutscher Kirchen nach Ende des Zweiten Weltkriegs erreichte die Produktion der Orgeln einen Höhepunkt. Zeitweise war die Firma der Steinmeyers „die größte Orgelbauwerkstatt [in Bayern] und eine der größten in der Welt“<sup>57</sup>. Fritz Steinmeyer war bei seiner Hochzeit der Sohn des Firmenleiters Hans Steinmeyer und übernahm später auch die Firmenleitung von seinem Vater.<sup>58</sup> Fritz Steinmeyers Tochter Regine erinnert sich daran, dass ihre Familie sehr

<sup>52</sup> Vgl. Bringemeier 1985, 278–281.

<sup>53</sup> Foto vom 08.06.1946, Privatbesitz Regine Reichert.

<sup>54</sup> 52835/ 52832/ 52990/ 54188, alle in: Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>55</sup> Thiel, Erika. *Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wilhelmshaven: Heinrichshofen, 1989, 413.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., 413f.

<sup>57</sup> Steinmeyer, Paul. *Griß Gott und willkommen bei Steinmeyer!* URL: <https://www.steinmeyer-orgeln.de/willkommen.htm> (letzter Zugriff: 03.10.2023, 17:15 Uhr).

<sup>58</sup> Vgl. o.A. *Firmengeschichte*. URL: <https://www.steinmeyer-orgeln.de/firmengeschichte.htm> (letzter Zugriff: 03.10.2023, 17:15 Uhr).

angesehen in Oettingen war, Kontakte zum Fürstenhaus Oettingen-Spielberg pflegte und im Allgemeinen recht wohlhabend war.<sup>59</sup> Dieser Wohlstand spiegelt sich auch in Ursula Steinmeyers Hochzeitskleid wider.

Die fürstliche Hochzeit von Prinzessin Rosemarie und Graf Straßaldo im August 1949 in Wallerstein unterschied sich ebenfalls von den bürgerlichen Hochzeiten dieser Zeit. Die Braut trug ein bodenlanges weißes Kleid, ähnlich tailliert und oberkörperbetonend wie das Kleid Ursula Steinmeyers, nur dass der Rock noch ausladender und der Schleier länger war. Der meterlange Schleier musste von drei Kindern getragen werden.<sup>60</sup>

Etwas weniger pompös verhielten sich die bürgerlichen Hochzeiten in Nördlingen und Oettingen 1946. In diesen zwei Fällen wurde in Nördlingen in einem weißen, in Oettingen in einem schwarzen Kleid geheiratet. Die Oettinger Braut trägt auf dem Hochzeitsbild dazu einen mit Stickereien versehenen Schleier, der bis zum Knöchel reicht, ihr Mann Mantel und Zylinder.<sup>61</sup> Die Nördlinger Braut hingegen trägt ein in dieser Zeit im Ries typisch geschnittenes weißes Brautkleid aus einem satinähnlichen Material und einen leichten weißen Schleier, der die Braut umhüllt und bis zum Boden reicht. Der Bräutigam hält in seinen Händen statt Zylinder nur noch Handschuhe.<sup>62</sup> Die Handschuhe waren ein gern getragenes modisches Accessoire nach Ende des Krieges 1945 zu Hochzeiten.<sup>63</sup> Zylinder hatten hingegen auf Hochzeiten zunehmend ausgedient.<sup>64</sup> Eine Besonderheit ist die Hochzeit 1946 des Paares Haibach im Örtchen Pfäfflingen, bei welcher der Bräutigam in einer schwarzen Anzugsjacke mit gleichfarbiger Reithose und kniehohen Lederstiefeln heiratete. Welcher Hintergrund dieser Entscheidung zu Grunde liegt, kann nicht mehr zweifelsfrei festgestellt werden.<sup>65</sup>

Vereinzelt heirateten Frauen auf den Dörfern in Kleidern, die nicht dem typischen Brautkleid mit den Farben schwarz oder weiß entsprachen. Diese Fotografien stammen aber zum Teil aus den Kriegsjahren,<sup>66</sup> oder wurden in den ersten zwei Jahren nach Ende des Krieges aufgenommen.<sup>67</sup>

Die beträchtliche Menge an weißen Hochzeiten auf den Rieser Dörfern hielt sich in den 1940er-Jahren noch die Waage mit den Vermählungen in schwarz. Die Schnitte der Kleider ähnelten sich auch hier stark, einzelne unterschiedliche Feinheiten lassen sich meist nur beim Schleier ausmachen.<sup>68</sup> Eine Tendenz hin zu den weißen Kleidern lässt sich besonders

<sup>59</sup> Vgl. Zeitzeugengespräch mit Regine Reichert, 31.05.2023, 5.

<sup>60</sup> Vgl. Völkl, Carl/ Klees, Martin. *Rieser Leben. 369 historische Photographien zeigen die „alten Zeiten“ im Ries*. Nördlingen: Greno, 1984, 258.

<sup>61</sup> 52510, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>62</sup> 53439, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>63</sup> 54189/ 52835/ 52844/ 57836/ 56135, alle in: Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>64</sup> 54513/ 53396/ 53353/ 52832/ 56556/ 57411/ 58866, alle in: Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>65</sup> 52990, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>66</sup> 40618/ 39877, alle in: Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>67</sup> 53394/ 52836/ 56158, alle in: Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>68</sup> 57817/ 52834/ 52799/ 52798/ 53368/ 56132/ 53243/ 54514, alle in: Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

ab 1946 und 1947 beobachten. Ein Grund könnte hierbei die zunehmende Modernität des weißen Brautkleids sein, die sich immer weiter im Ries durchsetzte, sowie die ansteigende Verfügbarkeit von Stoffen nach Ende des Krieges.

Mit Blick auf das Tragen von weißen oder schwarzen Brautkleidern lässt sich in diesem Jahrzehnt kein Unterschied mehr zwischen dörflichen und städtischen Hochzeiten ausmachen. Immer mehr Frauen entschieden sich für das helle Kleid, doch wurde weiterhin häufig in schwarz geheiratet. Kleider, die sich in keine der beiden Kategorien verorten lassen, traten vereinzelt auf, doch waren sie die Ausnahme. Trachten fanden sich nun überhaupt nicht mehr. Die städtischen Hochzeitskleider waren in einzelnen Fällen stärker an der Mode der Großstädte orientiert, mit „eine[r] schmalen Taille [...], einer fülligen Hüftpartie und einem sehr weiten, oft gekräuselten oder gefältelten Rock“<sup>69</sup>, dem sogenannten „New Look“, der sich besonders beim Hochzeitskleid von Prinzessin Rosemarie wiederfinden lässt.

### **Die 1950er-Jahre – Wirtschaftlicher Aufschwung und der Einfluss Hollywoods auf die Brautmode**

In den 1950er-Jahren gehörten Entbehrung und Mangel der Kriegs- und Nachkriegsjahre für einen Großteil der deutschen Bevölkerung der Vergangenheit an. Der wirtschaftliche Aufbruch des Landes schlug sich somit auch in der allgemeinen Mode, sowie in der Brautmode, nieder. Die Kleider wurden zunehmend aufwendiger, die Schleier üppiger und amerikanische Schauspielerinnen, wie Grace Kelly und Audrey Hepburn, avancierten zu modischen Vorbilder, die den Glanz und Reichtum Hollywoods spiegelten.<sup>70</sup> Der Grace-Kelly-Stil, bezeichnend für eine schmale Taille, einen weiten Rock und viel Spitze, fand auch in Deutschland zahlreiche Anhänger.<sup>71</sup> Im Ries hingegen fanden diese neuen Schnitte nur schwer Eingang in die bisher recht konservative Brautmode. Keine Fotografie ist erhalten geblieben, die beweisen könnte, dass in den 1950er-Jahren Rieserinnen in nur annähernd ähnlichen Kleiderstilen heirateten, wie Grace Kelly 1955 bei ihrer Hochzeit mit Fürst Rainer von Monaco oder Jacqueline Bouvier 1953 mit John F. Kennedy.

Kellys Kleid war trotz ihrer fürstlichen Hochzeit ein Beispiel für den gleichnamigen Stil, den sie prägte. Ein enges aus Seidentüll genähtes Oberteil, eine betonte Taille und der bodenlange glockenförmiger Rock wirkten sowohl royal als auch modern.<sup>72</sup> Auch die spätere Gattin des 35. Präsidenten der USA trug bei ihrer Hochzeit eine enge Korsage, die ihren Oberkörper betonte, sowie einen weit ausgestellten Rock, was es zu einem der

<sup>69</sup> Fischel, Anna. *Mode. 3000 Jahre Kostüme, Trends, Stile, Designer*. München: Dorling Kindersley Verlag, 2013, 316.

<sup>70</sup> Vgl. Zander-Seidel 2002, 204.

<sup>71</sup> Vgl. Binger, Lothar/ Hellemann, Susann: *Brandenburger Bräute. Frauenschicksale und Hochzeitstraditionen in der Mark*. Kleinmachnow: L. Binger, 2012, 320.

<sup>72</sup> Vgl. Thompson 2014, 54–59.

„bekanntesten Brautkleider der jüngeren Geschichte“ machte.<sup>73</sup> Hielten weite, lange und schwingende Röcke mit einem enganliegenden Oberteil und Wespentaille auch Einzug in die Brautmode der deutschen Großstädte, behielt gerade die Landbevölkerung das „gültige [und] [...] konservative Idealbild der Frau als Ehe- und Hausfrau“<sup>74</sup> bei. Diese Einstellung findet sich, im Hinblick auf die Fotografien, weiterhin auch im Ries.

Ein Großteil der Rieser Bräute blieb den bisher gültigen konservativen Schnittmustern treu. Bodenlang, wenig Ausschnitt und eine mäßig betonte Taille waren Bestandteile des nun klassischen weißen Brautkleides.<sup>75</sup> Einige Unterschiede lassen sich im Vergleich zu den Kleidern der vorangegangenen zwei Jahrzehnte dennoch feststellen. Die Schleier wurden in einigen Fällen voluminöser und länger, wie beim Brautzug einer Hochzeit 1951 und einer weiteren 1952/53 im Dorf Birkhausen. Hier trugen in beiden Fällen Kinder den bis zu zwei Meter langen Schleier. Der große Blumenstrauß im Arm der Braut und das immer noch gängige Tragen des Zylinders, nicht nur des Bräutigams, sondern vereinzelt auch noch der männlichen Hochzeitsgäste, fällt hier ebenfalls auf.<sup>76</sup>

Auch die Zahl der Hochzeitsgäste nahm stark zu. Wurden in den 1940er-Jahren nur selten große Hochzeitsgesellschaften fotografiert – meistens handelte es sich eher um einen kleinen Kreis der wohl engsten Verwandten – waren im darauffolgenden Jahrzehnt Gruppen von 50 oder 60 Personen keine Seltenheit mehr, wie zwei Hochzeiten Mitte der 1950er-Jahre im katholischen Dorf Utzwingen bestätigen.<sup>77</sup> Das Wirtschaftswunder ermöglichte es, dass bei Hochzeiten größere Menschengruppen bei den anschließenden Feierlichkeiten verköstigt werden konnten, ein bis heute großer finanzieller Aufwand.

Immer noch gab es Hochzeiten im schwarzen Kleid, wie beispielsweise Anfang der 50er-Jahre die des Paares Effenberger in Hochaltingen,<sup>78</sup> oder 1952 des Paares Mährle.<sup>79</sup> Fehlt bei diesen beiden Paaren die Erklärung für die Wahl des Kleides, ist dazu bei der ebenfalls in schwarz stattgefundenen Hochzeit von Wilhelmina und Karl Metzger, am 12.10.1953 im Örtchen Wörnitzostheim, die Aussage der Braut zu ihrer Kleiderwahl erhalten geblieben. Sie gab an, dass sie es mit ihren 30 Jahren unpassend empfand, der Mode der weißen Brautkleider zu folgen.<sup>80</sup> Stattdessen blieb sie dem Stil der 1910er-Jahren mit schwarzem Kleid und langen weißen Schleier treu. In diesem Fall hatte sich die Braut aus freien Stücken für eine Hochzeit in schwarz entschieden. Bei der Hochzeit von Michael

<sup>73</sup> Ebd., 46–49.

<sup>74</sup> Ebd.

<sup>75</sup> S-0292-001, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Josefa Kotz, Maihingen/04959, Foto Hirsch, Nördlingen, MKLR, Maihingen/ S-0194a-034, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Familie Offfinger, Birkhausen.

<sup>76</sup> S-0194b-017, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Martin Offfinger, Birkhausen/ S-1106-209, Heinrich Förstner jun., Bildarchiv MKLR, Maihingen.

<sup>77</sup> S-0194a-031/ S-0194a-032, alle in: Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Familie Offfinger, Birkhausen.

<sup>78</sup> 62482, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>79</sup> S-1106-199, Fotograf Heinrich Förstner jun., Bildarchiv MKLR, Maihingen.

<sup>80</sup> 04518, Fotograf unbekannt, MKLR, Maihingen.

Renner und seiner Frau im Januar 1950 könnte womöglich das kalte Wetter den Ausschlag gegeben haben. Die Kleidung des Bräutigams, ein langer Mantel, schwarze Handschuhe, Zylinder und kleiner Anstecker am Mantel, gleicht auf dem ersten Blick der Kleidung der Braut. Auch sie trägt den identischen Anstecker an ihrem schwarzen Kleid, das bodenlang und langärmelig ist und durch den Kragen Ähnlichkeiten mit einem Anzug hat. Zusätzlich trägt sie dicke schwarze Handschuhe.<sup>81</sup> Womöglich eignete sich für die kalte Jahreszeit das eigene schwarze und dicke Baumwollkleid besser als ein meist aus dünnem Stoff gefertigtes weißes Brautkleid.

Andere Bräute, die nicht weiß trugen, brachten eigene modische Elemente mit ein. Auf dem Foto vom 29.04.1956 trägt die Baldinger Braut mit Nachnamen Gombocz zu ihrem tailliert geschnittenen dunklen Kleid mit leichten Puffärmeln durchsichtige Handschuhe mit feinen schwarzen Details, die neben weiteren kleinen Besonderheiten das Kleid modisch aufwerteten.<sup>82</sup> Eine weitere dokumentierte Braut trägt bei ihrer Vermählung ein farbiges Kleid mit einem dunklem Bolero-Jäckchen und ebenfalls durchsichtige Handschuhe.<sup>83</sup>

Persönliche Entscheidungen und das herausfordernde Wetter waren auch noch in den 1950er-Jahren nicht die einzigen Punkte, die zur Wahl eines dunklen Brautkleides führten. Weiterhin war es Frauen, die schwanger waren oder bereits Kinder hatten, nicht erlaubt, in Weiß zu heiraten. Da die Zahl der schwarzen Brautkleider vor allem nach Ende des Zweiten Weltkriegs auch im Ries immer weiter abgenommen hatte, entwickelte es sich zunehmend zu einem „Kleid der Schande“<sup>84</sup>. Die Wahl der Farbe war in diesen Fällen keine freie Entscheidung, sondern wurde „oftmals aufgezwungen und [galt] als öffentliche „Brandmarkung“<sup>85</sup>. Durch das indirekte öffentliche Zuschaustellen der immer noch erwarteten „Jungfräulichkeit“, wurde die Braut gedemütigt und als unehrenhaft bezeichnet.

Hildegard Schludis Schwestern Barbara, Irma, Berta und Kunigunde heirateten alle in den 1950er-Jahren. Die Kleider der drei zuerst genannten Schwestern ähneln sich stark. Hildegard Schludi betont hierbei, dass all ihre Schwestern ein eigenes Kleid bei ihrer Vermählung hatten und dieses Kleid auch nur ein einziges Mal trugen.<sup>86</sup> 1950 heiratete zuerst Barbara.<sup>87</sup> Der Bräutigam Leonhard Müller trug hierbei noch einen Zylinder, die späteren Ehemänner der drei anderen Schwestern nicht mehr. Dieser Trend lässt sich allgemein in diesem Jahrzehnt beobachten. Immer weniger Männer entschieden sich für den Zylinder. 1952 folgte Irmas Hochzeit mit Anton Spegel.<sup>88</sup> Der bodenlange Schleier ist, laut Uschi Rothgang, mit kleinen Myrtenkränzchen verziert. Nach ihren Angaben wurde vor

<sup>81</sup> 60823, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>82</sup> S-0770-004, Photo Blaschek u. Sohn, Bildarchiv MKLR, Mailingen.

<sup>83</sup> NFA 11, Stadtarchiv Nördlingen.

<sup>84</sup> Schmid, Jürgen. „Schwarze und weiße Hochzeit. Wirtschaftliche und moralische Schranken.“ In *Gewandlung. Zum Wandel des Kleidungsverhaltens in Gundremmingen im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Daniel Habit/ Jürgen Schmid, 33–41. Gundremmingen: Museum Gundremmingen 2006, 36.

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Vgl. Zeitzeugengespräch mit Hildegard Schludi, 27.05.2023, 3.

<sup>87</sup> Foto aus dem Jahre 1950, Privatbesitz Hildegard Schludi.

<sup>88</sup> Foto aus dem Jahre 1952, Privatbesitz Hildegard Schludi.

allem auf dem Land diese Tradition bis in die 1960er-Jahre gepflegt. Die Myrte galt nicht nur als Symbol für „Jungfräulichkeit“ und Reinheit, sondern stand auch für ewige Liebe, Lebenskraft und Kindersegen.<sup>89</sup> Auch Irmas Schwester Berta trug 1957 Myrtenkränze.<sup>90</sup> Diese waren aber nicht auf den Schleier genäht, sondern wurden in größerer Ausführung wohl am Brautstrauß befestigt. Dergleichen Verzierungen finden sich bei Rieser Brautkleidern immer wieder, wie auch bei der 1950 stattgefundenen Hochzeit Kotz und Ziegelmeyer in Maihingen.<sup>91</sup> Nach Uschi Rothgang wurde nach dem Zweiten Weltkrieg künstliche Myrte verwendet.<sup>92</sup>

Die letzte Schwester, Kunigunde, heiratete bereits am 21.07.1951 Friedrich Stoller. Anders als ihre Schwestern trägt sie aber auf ihrem Hochzeitsfoto ein schlichtes schwarzes Kleid ohne Schleier. Sie war zu diesem Zeitpunkt bereits schwanger. Auch ihr war es verwehrt in Weiß zu heiraten.<sup>93</sup> Anders als ihre Schwestern blickt die Braut fast schüchtern in die Kamera. Der Blumenstrauß, den sie vor sich hält, wirkt ebenfalls im Vergleich zu denen ihrer Schwestern voluminöser, als wäre er dazu da, einen sich abzeichnenden Babybauch zu kaschieren. Auffällig ist, dass auch an ihrem Brautstrauß ein Myrtenkranz befestigt wurde.<sup>94</sup>

Es zeigt sich bei der Analyse der Fotografien aus den 1950er-Jahren, dass es in diesem Jahrzehnt nun endgültig üblich geworden war, dass auch auf den Dörfern im Ries in Weiß geheiratet wurde. Einzelne wenige Ausnahmen lassen sich in diesem Jahrzehnt zwar weiterhin finden, wie zum Beispiel die Hochzeit des Paares Effenberger in Hochaltingen 1951, doch wurden diese Kleider zunehmend seltener.<sup>95</sup> Auffällig viele Fotografien, die das Brautpaar mit einer großen Hochzeitsgesellschaft zeigen, wurden auf den Dörfern aufgenommen.<sup>96</sup> Ähnlich große Gesellschaften finden sich in den Aufnahmen von städtischen Hochzeiten nicht. Im Vergleich zwischen den Brautkleidern der Rieser Städte und Dörfer lassen sich in diesem Jahrzehnt keine Unterschiede feststellen. Die Kleider blieben weiterhin relativ konservativ geschnitten und orientierten sich an den Vorbildern der späten 1940er-Jahre. Von den femininen Formen, die bis Ende der 1950er-Jahre großen Anklang in der europäischen Modewelt fanden, lassen sich im Ries kaum Hinweise finden.<sup>97</sup>

<sup>89</sup> Vgl. E-Mail-Auskunft von Uschi Rothgang, 18.09.2023.

<sup>90</sup> Foto aus dem Jahre 1957, Privatbesitz Hildegard Schludi.

<sup>91</sup> S-0292-001, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Josefa Kotz, Maihingen.

<sup>92</sup> Vgl. E-Mail-Auskunft von Uschi Rothgang, 18.09.2023.

<sup>93</sup> Foto vom 21.07.1951, Privatbesitz Hildegard Schludi.

<sup>94</sup> Vgl. ebd.

<sup>95</sup> 62482, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>96</sup> S-0194a-031/ S-0194a-032/ S-0192-037, alle in: Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Familie Offinger, Birkhausen.

<sup>97</sup> Vgl. Fischel 2013, 330.

## **Die Jahre 1960 bis 1969 – Individualität als wichtigstes Kriterium bei der Wahl des Brautkleides**

Der modische Aufbruch, der sich zu großen Teilen in den Großstädten der 50er-Jahre etabliert hatte, erreichte in den 1960er-Jahren dann schlussendlich das Ries. Waren die Frauen in den Jahren zuvor weiterhin in überwiegend konservativen Kleidern zum Altar geschritten, führten schließlich die modischen Vorbilder der Großstadt, wie auch in einem Großteil der vorausgegangenen Jahrzehnte, zu einer Veränderung in der Rieser Brautmode. Vorbei waren, zumindest in den meisten Fällen, die Jahre biederer Zurückhaltung. Vielmehr wollten die Bräute, manche mehr, manche weniger, durch ihr Kleid nun hervorstechen und mit den bisher gültigen Normen brechen.

Waren die „kniebedeckende[n] Kleider im Ballerinstil“<sup>98</sup> mit Spitze schon 1955 bis 1959 in Mode gekommen,<sup>99</sup> lassen sich diese Brautkleider auch in den 1960er-Jahren im Ries zunehmend nachweisen, wie bei der Hochzeit des Brautpaares Maurer im August 1960 in Auhausen.<sup>100</sup>

Ein passendes Beispiel für den „Grace-Kelly-Look“ mit schwingendem Rock, engem Oberteil und viel Spitze ist das Brautkleid in einer Fotografie aus dem Bestand des Nördlinger Stadtarchivs. Neben einem Oberteil aus Spitze finden sich am Rocksäum weitere Verzierungen aus dem gleichen Material.<sup>101</sup> Die Braut trägt einen kurzen Schleier, der knapp über die Schultern reicht und an einem kreisrunden Kränzchen oder Hütchen auf dem Kopf befestigt wurde. Diese Schleierart findet sich auch bei der Hochzeit von Anneliese und Helmut Rahm in Goldburghausen. Auch hier trug die Braut einen Schleier, der auf dem Kopf mit einem kreisrunden Kranz, ähnlich einer kleinen Krone, verbunden war.<sup>102</sup>

War es in den Jahrzehnten zuvor noch undenkbar gewesen in einem knielangen Hochzeitskleid zu heiraten, wagte eine beträchtliche Zahl an Frauen nun diesen Tabubruch. Die Oettingerin Regine Steinmeyer heiratete am 23.08.1968 Hans Reichert. Sie entschied sich grundsätzlich gegen ein Hochzeitskleid und wählte stattdessen ein weißes Kostüm, dessen Rock einige Zentimeter oberhalb des Knies endete. Weiße Pumps und ein für die Zeit typischer weißer Hut rundeten das Gesamtoutfit ab und betonten ihre kurzen Haare.<sup>103</sup> Sie selbst berichtet, dass sie nie ein Brautkleid haben wollte. Aber auch andere Faktoren trugen zu dieser Entscheidung bei. „Erstens war damals Mini in [und] der Gegensatz zu meiner Mutter, auch der Widerstand zu ihr“<sup>104</sup> hatte Einfluss auf ihre Wahl. Gekauft habe sie das Kostüm trotzdem in einem Brautmodenladen in München.<sup>105</sup>

<sup>98</sup> Binger/ Hellemann 2012, 320.

<sup>99</sup> Vgl. ebd.

<sup>100</sup> 60-39.3, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

<sup>101</sup> NFA 28, Stadtarchiv Nördlingen.

<sup>102</sup> S-1096-008, Fotograf Heinrich Förstner jun., Bildarchiv MKLR, Maihingen.

<sup>103</sup> Foto vom 23.08.1968, Privatbesitz Regine Reichert.

<sup>104</sup> Zeitzeugengespräch mit Regine Reichert, 31.05.2023, 9.

<sup>105</sup> Vgl. ebd.

Auch das Kaufen eines Brautkleides in einem Geschäft war eine allumfassende Veränderung im Ries. Bis in die 1960er-Jahre war das Kaufen eines Brautkleides von der Stange verpönt, die Kleider wurden bei Schneidern in Auftrag gegeben.<sup>106</sup> Martha Wiedemann aus Möttingen bestätigt dies. Ihr Brautkleid wurde ebenfalls noch in den 1960er-Jahren von einer Schneiderin gefertigt, die vierzehn Tage vor der Heirat ins Haus kam und Maß nahm.<sup>107</sup>

Neben vielen Kleidern, die mit Blick auf die Jahrzehnte zuvor im Ries beinahe revolutionär waren, aber sich am Stil der 1950er-Jahre orientierten, hatte sich teilweise bereits die Mode der 1960er-Jahre etabliert. Gerade Schnitte, kurze sowie lange Schleier und glatte Stoffe wurden favorisiert.<sup>108</sup> Anders als im Jahrzehnt zuvor erreichte dieser Trend das Ries schneller.

Im Museum KulturLand Ries ist aus dem Jahre 1966 das Brautkleid von Waltraud Miller aus Maihingen erhalten geblieben. Es ist cremefarben, bodenlang, mit langen Ärmeln und kleinem Rundhalsausschnitt. Dieser Schnitt war 1966 nicht neu und wurde bereits in den 1940er-Jahren häufig getragen. Neu hingegen war, dass das Kleid aus einem glatten und glänzenden Kunstseidensatin gefertigt worden war, Teilungsnähte das Kleid taillierten und die vordere Rockpartie mit Blütenzweigen aufwendig verziert wurde.<sup>109</sup> Das zeigt, dass sich auch im Ries vor teuren Stoffen und aufwendigen Näharbeiten nicht gescheut wurde. Weitere Beispiele für glatte und seidene Hochzeitskleider im ähnlichen Stil sind die beiden Hochzeiten 1966 und 1969 in Hausen.<sup>110</sup> Hildegard Schludi heiratete 1961 im Dorf Maihingen. Sie trägt auf einem Foto ebenfalls ein bodenlanges glattes Brautkleid, womöglich aus Brokat.<sup>111</sup> Auch sie ließ es noch bei einer Schneiderin nähen.<sup>112</sup>

Bei einem Großteil der Brautkleider in den 1960er-Jahren wurde Wert auf Individualität und Modernität gesetzt. Manche Frauen, wie Regine Reichert, wagten die Wahl eines außergewöhnlichen Hochzeitskleides, das nicht in die bis dato gültigen Normen passte. Knielange Kleider waren auch im bisher stark konservativen Ries keine Seltenheit mehr. Neben dem Rebellieren gegen bisherige Denkmuster, wie es überall in Deutschland zu dieser Zeit der Fall war, rebellierten die Frauen bei der Wahl ihrer Kleider gegen vorgegebene Standards. Das Kleid sollte nun die Persönlichkeit der Braut hervorheben, modern und gleichzeitig einzigartig sein. Das Ende der handgeschneiderten Brautkleider und die Entscheidung für ein Kleid von der Stange wirkt auf den ersten Blick grotesk, da gerade der Wunsch nach Individualität dazu im Gegensatz zu stehen scheint. Doch die große Menge an unterschiedlichsten maschinell gefertigten Kleidern brachte den Großstadtfleur auch in

<sup>106</sup> Vgl. Zander-Seidel 2002, 204.

<sup>107</sup> Vgl. Zeitzeugengespräch mit Martha Wiedemann, 30.05.2023, 5.

<sup>108</sup> Vgl. Berger, Julia. „1960–2005.“ In *Braut Moden Schau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755–2005*, hrsg. von Bärbel Hedinger/ Julia Berger, 84–99. München: Prestel, 2005, 84.

<sup>109</sup> Vgl. 08815-01, Pahl/ Söllner/ Ständecke, Museum KulturLand Ries, Maihingen.

<sup>110</sup> 69-14.2/ 66-95.7, alle in: Heimatmuseum Oettingen, Sammlung Fischer.

<sup>111</sup> Foto vom 15.07.1961, Privatbesitz Hildegard Schludi.

<sup>112</sup> Vgl. Zeitzeugengespräch mit Hildegard Schludi, 27.05.2023, 2.



das Ries, da gerade die ländlichen Schneider, mit Blick auf die vorausgegangenen Jahrzehnte, stets konservative und sehr ähnliche Kleider gefertigt hatten. Dies war in den 1960er–Jahren von jungen Frauen zunehmend nicht mehr gewollt und gefragt.

Auch Jacqueline Kennedy hatte bei ihrer Hochzeit mit Aristoteles Onassis ein Kleid gewählt, das von ihrem ersten Brautkleid stärker nicht hätte abweichen können. Wurde ihr das Kleid 1953 noch gegen ihren Willen von ihrem zukünftigen Schwiegervater aufgezwungen,<sup>113</sup> entschied sie sich 1968 für ein gerades Minikleid aus Seidengeorgette mit Spitze.<sup>114</sup> Ein Beispiel für das Kleid der „modernen Baut“ und sinnbildlich für das Einstehen der Frauen für ihre Selbstbestimmtheit. Beide Brautkleider Jacqueline Kennedys „spannte[n] den Bogen zwischen der eleganten Vergangenheit und der Moderne der späten 1960er–Jahre“<sup>115</sup>. Dieser Moderne folgten auch die Frauen im Ries. Die „Swinging Sixties“ läuteten eine Moderevolution ein, die vor allem junge Frauen erfassten. Gewagtere Outfits, buntere Farben und kürzere Schnitte wurden beliebt.<sup>116</sup> Auch in der Brautmode im Ries lassen sich davon Spuren finden. Ein passendes Beispiel dafür ist das genannte Kostüm von Regine Reichert.<sup>117</sup> Aber auch andere Frauen heirateten in der sogenannten Minimode. Ein Foto im Nördlinger Stadtarchiv zeigt ein unbekanntes Brautpaar: Die Braut trägt darauf ein knapp über dem Knie endendes weißes Kleid, mit halblangen Ärmeln und weißen Handschuhen. Dazu einen ebenfalls kurzen Schleier, der, typisch für die Zeit, an einer Art Krönchen auf dem Kopf befestigt wurde.<sup>118</sup> Wie auch Regine Reichert trägt sie kurzes Haar, ein weiteres Zeichen der Modernität dieser Jahre. Mit leichten Kellerfalten wurde dem Rock Volumen gegeben, ähnlich wie beim Kleid von Gerlinde Bauer, die auf dem Hochzeitsfoto ein etwas längeres Kleid mit Spitzenzusätzen trägt und sich am Stil des Grace-Kelly-Looks orientierte. Auch bei ihr rundet der kurze Schleier das Outfit ab.<sup>119</sup> Bei diesen beiden Paaren ist eine örtliche Verordnung nicht mehr möglich.

Deutlich konservativer wirken im Vergleich dazu die dörflichen Hochzeiten, circa 1960 in Goldburghausen, 1965 in Enslingen und in den 1960er–Jahren in Harburg. Bei der Harburger Hochzeit wurde weiterhin das traditionelle bodenlange weiße Kleid mit einem sehr langen Schleier gewählt.<sup>120</sup> Das Kleid ebenfalls hochgeschlossen und langärmelig, war der Schleier der Braut mit Nachnamen Rahm schon deutlich der Mode der 1960er–Jahren angepasst.<sup>121</sup>

Das Brautkleid von Klara Altenburger aus Enslingen ist im Museum KulturLand Ries erhalten geblieben und lässt somit einen genaueren Blick auf den Schnitt und die

<sup>113</sup> Vgl. Thompson 2014, 46–48.

<sup>114</sup> Vgl. ebd., 72f.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Vgl. ebd., 352.

<sup>117</sup> Foto vom 23.08.1968, Privatbesitz Regine Reichert.

<sup>118</sup> NFA 11-01, Stadtarchiv Nördlingen.

<sup>119</sup> NFA 28, Stadtarchiv Nördlingen.

<sup>120</sup> 12081, Fotograf unbekannt, MKLR, Maihingen.

<sup>121</sup> S-1096-006, Fotograf Heinrich Förstner jun., Bildarchiv MKLR, Maihingen.

verwendeten Materialien zu. Bodenlang, an der Taille leicht gerafft, fällt der Rock in leichten weiten Falten. Den Oberkörper betonend, erinnert dieses Kleid stark an den Stil eines Etui-Kleides.<sup>122</sup> Der waagrechte U-Boot Ausschnitt und die fehlenden Ärmel werden am Rücken von einem halblangen Jäckchen überdeckt, dessen Verschlüsse mit Perlen besetzt sind.<sup>123</sup> Das Jäckchen endet kurz vor der hervorgehobenen Taille und ist in der gleichen Farbe wie der Rest des Kleides gehalten. Es handelt sich hierbei um einen leicht glänzenden weißen Stoff mit blassem Blumenmuster.<sup>124</sup> Dazu trug die Braut kurze fein gearbeitete weiße Handschuhe, ebenfalls mit Blumenmuster verziert.<sup>125</sup> Klassisch, schlicht und weitgehend die Haut verdeckend, wurden aber einzelne Akzente gesetzt, wie das Muster des Kleides und die Perlenknöpfe auf der Rückseite. Ein Schleier ist nicht erhalten geblieben.

Selbst bei Kleidern, die nicht durch ihre besondere Länge oder ihren Schnitt auffielen, wurde so trotzdem Wert auf kleine Feinheiten, wie dem Material oder unauffällige aber zugleich hochwertige Details, gelegt.

Wählten einige Frauen bei ihrer Hochzeit ein klassisches zurückhaltendes Brautkleid oder ein besonders progressives, entschieden sich andere für besonders auffällige Kleider, wie Hannelore Mayer bei ihrer Hochzeit mit Harald Heilbronner am 15.04.1961 in Nördlingen. Sie trägt auf einer Fotografie ein bodenlanges Brautkleid, dessen Rock durch mehrere Tüllschichten besonders voluminös erscheint und an ein Ballkleid des 19. Jahrhunderts erinnert. Die Taille stark betonend, rundet ein kurzärmeliges Spitzenoberteil das Kleid ab. Auf dem vorderen Teil des Kopfhaares, nahe der Stirn, trägt die Braut ein kleines Gesteck, womöglich aus (unechten) Blüten. Von ihm ausgehend fällt der Schleier über die kurzen Haare bis über die Schultern herab. Dazu trägt die Braut große weiße Ohrringe und lange bis über die Ellbogen reichende Handschuhe.<sup>126</sup> Im Brautstrauß findet sich neben Nelken noch kunstvoll arrangierter Tüll.<sup>127</sup> Die Besonderheit des Kleides versteckt sich aber an der Rückseite. Dort wurde am Stoff des Oberteils, das noch über den Tüll des Rockes fällt, eine große weiße Schleife befestigt, deren Bänder bis auf Höhe der Kniekehlen reichen. Diese Schleife ist eindeutig das Highlight dieses Kleides und zog wohl alle Blicke auf sich.<sup>128</sup> Laut Hannelore Heilbronners Tochter, Simone Berger, kaufte ihre Mutter dieses Kleid von einem Designer, verkaufte es aber schon bald darauf wieder, da es aus Platzgründen nicht behalten werden konnte.<sup>129</sup>

Dass ein Hochzeitskleid nicht mehr von der Schneiderin genäht wurde, sondern von der Stange kam, war im Ries lange Zeit verpönt gewesen. Das änderte sich größtenteils zumindest in den Rieser Städten in den 1960er-Jahren. Auf den Dörfern dauerte diese

<sup>122</sup> 29982-001, Fotograf Martin Beer, MKLR, Maihingen.

<sup>123</sup> 29982-002-02, Fotograf Martin Beer, MKLR, Maihingen.

<sup>124</sup> 29982-000, Fotograf Martin Beer, MKLR, Maihingen.

<sup>125</sup> 29982-003, Fotograf Martin Beer, MKLR, Maihingen.

<sup>126</sup> Foto 1 vom 15.04.1961, Privatbesitz Simone Berger.

<sup>127</sup> Foto 2 vom 15.04.1961, Privatbesitz Simone Berger.

<sup>128</sup> Foto 3 vom 15.04.1961, Privatbesitz Simone Berger.

<sup>129</sup> E-Mail-Auskunft von Simone Berger, 13.10.2023.

Akzeptanz noch etwas länger, denn laut Martha Wiedemann war es nicht ungewöhnlich, dass das Hochzeitskleid noch teilweise bis in die 1970er-Jahre beim Schneider in Auftrag gegeben wurde.<sup>130</sup>

Hildegard Schludis Schwager Georg heiratete am 19.10.1968 Emmi Zellinger in Wallerstein. Diese Braut orientierte sich schon stark an dem in den 1970er-Jahren dann allumfassend beliebt werdenden neuen Modetrend. Auf ihrem Brautpaarfoto trägt sie ein nur aus Spitze bestehendes Kleid, der bodenlange Schleier ist an einem glatten Haarreif befestigt, die Haare kunstvoll darum drapiert.<sup>131</sup> Besonders die Haare erinnern in diesem Fall stark an den Stil der 1970er-Jahre.

### Fazit

Über die in dieser Arbeit betrachteten 30 Jahre entwickelte sich das Hochzeitskleid im Ries in verschiedenen Etappen. Der Mangel an Stoffen machte sich besonders in den 1940er-Jahren bemerkbar, sodass sich die Brautkleider in diesem Jahrzehnt nicht veränderten und somit teilweise aus der Not heraus in Kleidern geheiratet wurde, die keinem typischen Brautkleid entsprachen. Der Kleidungsstil hatte sich, anders als noch in den 1920er-Jahren, gefördert durch die Ideologie der Nationalsozialisten, in eine konservative Richtung entwickelt. Neue modische Impulse fehlten, es kam bis zum Ende des Krieges zu einem Stillstand in der Brautmode. Weiße und schwarze Brautkleider waren in diesem Jahrzehnt nun erstmals gleichermaßen auf den Dörfern vertreten, ab 1946 lässt sich aber eine zunehmende Tendenz hin zum weißen Kleid erkennen. Mit Blick auf die Bräutigame fällt in diesem Jahrzehnt besonders auf, dass nur noch vereinzelt mit Zylinder geheiratet wurde.

Der beliebte Grace-Kelly-Stil der 1950er-Jahre, mit weitem Rock, viel Spitze und einer Wespentaille, fand im gleichen Jahrzehnt keinen Eingang in die Brautmode des Rieses. Hingegen blieben die Kleider weiterhin bodenlang, mit wenig Ausschnitt und einer mäßig betonten Taille. Die Schleier wurden hingegen voluminöser. Obwohl in diesem Jahrzehnt fast ausschließlich in weiß geheiratet wurde finden sich dennoch einzelne Ausnahmen, die sich mit dem persönlichen Geschmack der Braut oder dem bis zum Ende der 1960er-Jahre noch üblichen gesellschaftlichen Verbot zum Heiraten in Weiß bei einer (vorausgegangenen) Schwangerschaft erklären lassen. Waren in den Städten die kürzeren, kniebedeckenden Ballerina-Kleider schon in den 1950er-Jahren üblich, erreichte dieser Trend rund zehn Jahre später das Ries. Da aber bereits ein neuer Trend entwickelt hatte, der die Region schneller als in den Jahren zuvor erreichte, wurden in diesem Jahrzehnt eine Vielzahl an unterschiedlichen Brautkleid-Variationen getragen.

Somit kann festgestellt werden, dass sich die Brautkleider im Ries im Vergleich zur großstädtischen Mode deutlich langsamer entwickelten und veränderten. Bis auf die 1960er-

<sup>130</sup> Vgl. Zeitzeugengespräch mit Martha Wiedemann, 30.05.2023, 5.

<sup>131</sup> Foto vom 19.10.1968, Privatbesitz Hildegard Schludi.

Jahre lässt sich eine Verzögerung von rund zehn Jahren beobachten. Ausnahmen gab es hier immer wieder, doch der Großteil der Hochzeitskleider orientierte sich meist lange Zeit an den Vorbildern der vergangenen Jahre und Jahrzehnte.

Vor allem aber zeigt die Entwicklung der Rieser Brautkleider eine Veränderung hinsichtlich der persönlichen Wahrnehmung und Wertschätzung der Braut. Die Jahre des Nationalsozialismus bremsten diese Entwicklung, die vor allem in den 1920er-Jahren an Fahrt aufgenommen hatte, aus, die Persönlichkeit der Braut verschwand wieder häufig hinter einem unauffälligen Kleid und neben einem uniformtragenden Bräutigam. Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs gelang der Frau im Ries langsam, aber sicher der Weg in die Selbstbestimmung. Erst in den 1960er-Jahren zeigt sich diese Individualität dann auch fast überall in den Brautkleidern. Revolutionär wurde in kurzen Kleidern geheiratet, einige Bräute entschieden sich für auffallende und ungewöhnliche Kleider, wohingegen andere weiterhin recht klassisch, aber dennoch mit besonderen Details den Bund fürs Leben eingingen. Dass 1949 die Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Grundgesetz festgeschrieben worden war und in den 1970er-Jahren dann die letzten Ungleichgewichte auf gesetzlicher Basis zwischen den Ehepartnern aufgehoben wurden, stützt diese Beobachtung.

Die Entwicklung der Brautkleider im Ries zeigt nicht nur die Veränderungen in der Modewelt und den Übergang vom schwarzen zum weißen Kleid. Es zeigt auch, dass die langsame, aber stetige Emanzipation der Frau in dieser Region, zeitlich leicht verzögert, stellvertretend für die Emanzipation der Frau in Deutschland steht.

## Bibliographie

### *Quellenverzeichnis*

Zeitzeugengespräch mit Irmgard Tremel, 08.04.2022.

Zeitzeugengespräch mit Hildegard Schludi, 06.03.2023.

Zeitzeugengespräch mit Hildegard Schludi, 27.05.2023.

Zeitzeugengespräch mit Martha Wiedemann, 30.05.2023.

Zeitzeugengespräch mit Regine Reichert, 31.05.2023.

E-Mail-Auskunft von Dr. Gerhard Bauer, 18.09.2023.

E-Mail-Auskunft von Uschi Rothgang, 18.09.2023.

E-Mail-Auskunft von Simone Berger, 13.10.2023.

Bildarchiv Museum KulturLand Ries, Maihingen:

S-0192-037, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Familie Offinger, Birkhausen.

S-0194a-031, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Familie Offinger, Birkhausen.

S-0194a-032, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Familie Offinger, Birkhausen.

S-0194a-034, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Familie Offinger, Birkhausen.  
S-0194b-017, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Martin Offinger, Birkhausen.  
S-0292-001, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Josefa Kotz, Maihingen.  
S-0295-026, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Josefa Kotz, Maihingen.  
S-0713-041, Fotograf unbekannt, Bildarchiv MKLR, Maihingen © Anna Stempfle, Marktoffingen.  
S-0770-004, Photo Blaschek u. Sohn, Bildarchiv MKLR, Maihingen.  
S-1096-006, Fotograf Heinrich Förstner jun., Bildarchiv MKLR, Maihingen.  
S-1096-008, Fotograf Heinrich Förstner jun., Bildarchiv MKLR, Maihingen.  
S-1106-199, Fotograf Heinrich Förstner jun., Bildarchiv MKLR, Maihingen.  
S-1106-209, Heinrich Förstner jun., Bildarchiv MKLR, Maihingen.

Archiv Museum KulturLand Ries, Maihingen:

04518, Fotograf unbekannt, MKLR, Maihingen.  
04959, Foto Hirsch, Nördlingen, MKLR, Maihingen.  
12081, Fotograf unbekannt, MKLR, Maihingen.  
29982-000, Fotograf Martin Beer, MKLR, Maihingen.  
29982-001, Fotograf Martin Beer, MKLR, Maihingen.  
29982-002-02, Fotograf Martin Beer, MKLR, Maihingen.  
29982-003, Fotograf Martin Beer, MKLR, Maihingen.

Heimatmuseum Oettingen:

60-39.3, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
66-95.7, Heimatmuseum Oettingen, Sammlung Fischer.  
69-14.2, Heimatmuseum Oettingen, Sammlung Fischer.  
39866, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
39877, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
40172, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
40618, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
40666, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
41753, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
42155, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
44066, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
45608, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
46610, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
46723, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
52510, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
52798, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
52799, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
52832, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
52834, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

52835, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
52836, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
52844, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
52990, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
53243, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
53353, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
53368, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
53394, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
53396, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
53439, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
54188, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
54189, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
54513, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
54514, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
56132, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
56135, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
56158, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
56556, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
57411, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
57817, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
57836, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
58866, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
60823, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.  
62482, Heimatmuseum Oettingen/ Sammlung Fischer.

#### Stadtarchiv Nördlingen:

NFA 3-01, Stadtarchiv Nördlingen.

NFA 10, Stadtarchiv Nördlingen.

NFA 11, Stadtarchiv Nördlingen.

NFA 11-01, Stadtarchiv Nördlingen.

NFA 28, Stadtarchiv Nördlingen.

#### Fotos aus Privatbesitz:

Foto vom 08.06.1946, Privatbesitz Regine Reichert.

Foto vom 23.08.1968, Privatbesitz Regine Reichert.

Foto aus dem Jahre 1950, Privatbesitz Hildegard Schludi.

Foto vom 21.07.1951, Privatbesitz Hildegard Schludi.

Foto aus dem Jahre 1952, Privatbesitz Hildegard Schludi.

Foto aus dem Jahre 1957, Privatbesitz Hildegard Schludi.

Foto vom 15.07.1961, Privatbesitz Hildegard Schludi.

Foto vom 19.10.1968, Privatbesitz Hildegard Schludi.

Foto 1 vom 15.04.1961, Privatbesitz Simone Berger.

Foto 2 vom 15.04.1961, Privatbesitz Simone Berger.

Foto 3 vom 15.04.1961, Privatbesitz Simone Berger.

### Literaturverzeichnis

- Berger, Julia. „1919-1959.“ In *Braut Moden Schau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755–2005*, hrsg. von Bärbel Hedinger/ Julia Berger, 56–73. München: Prestel, 2005.
- Berger, Julia. „1960-2005.“ In *Braut Moden Schau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755–2005*, hrsg. von Bärbel Hedinger/ Julia Berger, 84–99. München: Prestel, 2005.
- Binger, Lothar/ Hellemann, Susann: *Brandenburger Bräute. Frauenschicksale und Hochzeitstraditionen in der Mark*. Kleinmachnow: L. Binger, 2012.
- Bringemeier, Martha. *Mode und Tracht. Beiträge zur geistesgeschichtlichen und volkskundlichen Kleidungsforschung*. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 15. Münster: Coppenrath, 1985.
- Böth, Gitta. „Selbst gesponnen, selbst gemacht ...“ *Wer hat sich das nur ausgedacht? Trachtenforschung gestern, Kleidungsforschung heute*. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg, Niedersächs. Freilichtmuseum, 1987.
- Fischel, Anna. *Mode. 3000 Jahre Kostüme, Trends, Stile, Designer*. München: Dorling Kindersley Verlag GmbH, 2013.
- Koddenberg, Matthias. *Christo: Unveiling the Body*. URL: <https://christojeanneclaude.net/artworks/wrapped-women-and-fashion-designs/> (letzter Zugriff: 18.09.2023, 12:00 Uhr).
- Ludwig, Andreas. *Materielle Kultur*. URL: [https://docupedia.de/zg/Ludwig\\_materielle\\_kultur\\_v2\\_de\\_2020](https://docupedia.de/zg/Ludwig_materielle_kultur_v2_de_2020), (letzter Zugriff: 06.03.2024, 10:00 Uhr).
- Moser, Maria. *Das Brautkleid*. URL: [https://www.zobodat.at/pdf/WissJbTirolerLM\\_13\\_0235-0241.pdf](https://www.zobodat.at/pdf/WissJbTirolerLM_13_0235-0241.pdf) (letzter Zugriff: 21.09.2023, 16:00 Uhr).
- o.A. *Christo: Femmes 1962-1968. Musée Yves Saint Laurent Marrakech*. URL: <https://www.e-flux.com/announcements/258662/christofemmes-1962-1968/> (letzter Zugriff: 18.09.2023, 13:00 Uhr).
- o.A. *Firmengeschichte*. URL: <https://www.steinmeyer-orgeln.de/firmengeschichte.htm> (letzter Zugriff: 03.10.2023, 17:15 Uhr).
- Redlin, Jane/ Schühle, Judith/ Wittenzellner, Jana. *Hochzeitsträume. Wedding Dreams*. Schriftenreihe des Museums Europäischer Kulturen 22. Berlin: E.A. Seemann, 2018.
- Schmid, Jürgen. „Schwarze und weiße Hochzeit. Wirtschaftliche und moralische Schranken.“ In *Gewandlung. Zum Wandel des Kleidungsverhaltens in Gundremmingen im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Daniel Habit/ Jürgen Schmid, 33–41. Gundremmingen: Museum Gundremmingen 2006.

- Steinmeyer, Paul. *Grüß Gott und willkommen bei Steinmeyer!* URL: <https://www.steinmeyer-orgeln.de/willkommen.htm> (letzter Zugriff: 03.10.2023, 17:15 Uhr).
- Thiel, Erika. *Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wilhelmshaven: Heinrichshofen, 1989.
- Thompson, Eleanor. *Ein Traum in weiss. Grace Kelly bis Kate Middleton – Die schönsten Hochzeitskleider*. München/ London /New York: Prestel, 2014.
- Vinken, Barbara. „Von der Investitur zur Travestie: Die Braut.“ In *Braut Moden Schau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755-2005*, hrsg. von Bärbel Hedinger/ Julia Berger, 10–21. München: Prestel, 2005.
- Vökl, Carl/ Klees, Martin. *Rieser Leben. 369 historische Photographien zeigen die „alten Zeiten“ im Ries*. Nördlingen: Greno, 1984.
- Wiswe, Mechthild. *Brautkleidung im Wandel. 220 Jahre regionale Identität und internationale Mode*. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 60. Braunschweig: Braunschweigisches Landesmuseum, 1990.
- Zander-Seidel, Jutta. *Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts*. Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 2002.